

Drei Fragen

HBG ist jetzt auch Kulturschule



Das Heisenberg-Gymnasium Bruchsal (HBG) ist nun auch „Kulturschule Baden-Württemberg“. Schulleiter Manuel Sexauer erklärt, was das bedeutet (Foto: Manuel Sexauer).

„Wollen neue Wege gehen“

Was bedeutet „Kulturschule Baden-Württemberg“?

Sexauer: Das Modellprojekt „Kulturschule 2020 Baden-Württemberg“ will mit ästhetischen Methoden neue Wege des Lehrens und Lernens beschreiben. So werden Schülerinnen und Schüler zu aktivem, kreativem Handeln angeleitet und in ihrer Persönlichkeit gestärkt. Zudem wird das soziale Miteinander als Ressource für alle Beteiligten wahrnehmbar. Lernen soll dabei auch die Motivation erhöhen.

Wie wird man „Kulturschule“?

Sexauer: Schule, Lernen und Unterrichten sollen von einem Geist geprägt sein, der kreative und schöpferische Prozesse beflügelt und den Einzelnen und die Gemeinschaft gleichermaßen entfalten lässt, getreu nach unserem Leitmotiv „Der Teil und das Ganze“. Zahlreiche Unterrichtsprojekte sind so entstanden, wie das Nachbauen des Schulgebäudes im Mathematikunterricht, eine eigene Theaterproduktion oder unsere Austauschfahrten. Diese Aspekte waren für die Bewerbung ausschlaggebend.

Was ist in der Zukunft geplant?

Sexauer: Die Freude, dass das Engagement des Kollegiums entsprechend gewürdigt und ausgezeichnet wurde, war groß. Auch für die entsprechenden Fördermittel sind viel mehr Ideen vorhanden als umgesetzt werden können. Mit der Auszeichnung wurde zeitgleich der Auftrag übermittelt, einen Kulturfahrplan zu entwickeln und fortzuschreiben. Über das ganze Schuljahr verteilt sollen Veranstaltungen, Projekte und Aktionen von „Kultur macht Schule“ stattfinden. Wir haben bereits einige Fortbildungs- und Vernetzungstreffen nutzen können, um die komplexe Aufgabe anzugehen. ceb



Dem Terror entkommen: Hintere Reihe von links Snizhana Sharandak, Diana Shapoval mit Sohn Damir, Anna Dermanchuk, Übersetzer Juri Rohrer und Igor Schmidt. Davor stehen die Jungen Matvii Sharandak und David Shapoval, Anastasiia Bielas mit Baby Fedor sowie Andrea Ihle vom städtischen Amt für Integration. Foto: Heike Schaub

Baby kommt im Gepäckfach mit

Der Schock über den Ukraine-Krieg und die tagelange Flucht in überfüllten Bahnen sitzt tief

Von unserem Redaktionsmitglied Heike Schaub

Bruchsal. Die ukrainische Hafenstadt Odessa wappnet sich seit Tagen gegen russische Angriffe. In der Nacht zum Donnerstag soll die Küste von russischen Schiffen beschossen worden sein. Im Rathaus Bruchsal sitzen am Donnerstagmorgen vier Frauen aus Odessa mit ihren Kindern. Sie gehören zu den ersten Flüchtlingen aus der Ukraine, die vor gut einer Woche in Bruchsal angekommen sind. Die Corona-Schutzmasken verdecken nur notdürftig, welche traumatischen Erfahrungen hinter ihnen liegen.

„Seit drei Tagen wache ich nachts immer wieder von Alpträumen auf. Dabei ziehe ich immer wieder von einer Wohnung in die nächste“, erzählt Diana Shapoval. Lange habe sie den Gedanken an Flucht verdrängt. In Odessa arbeitet sie in einer Sozialstation. Täglich gibt es Luftalarm. Mit den Kindern eines Kinderheims versteckt sie sich immer wieder im Keller. Sie werden später ins sichere Ausland evakuiert.

„Ich will nicht sterben!“ – die Angst ihres jüngsten Sohnes David gibt schließlich den Ausschlag. Zusammen mit Damir, seinem großen Bruder, macht sie sich am 3. März auf den Weg. Zurück bleibt ihr Mann zur Verteidigung der Stadt. Zunächst mit dem Privatauto, später mit der Bahn geht es über Moldavien, Rumänien, Slowakei und die Tschechei. Das Ziel ist Deutschland und Bruchsal. Dort

wohnt ihre Schwester Katharina. Drei Tage dauert die Fahrt. Igor Schmidt, ihr Schwager, holt sie an der Grenze ab.

„Die ersten Tage haben sie bei mir gewohnt. Erst mal duschen nach der tagelangen Flucht“, erzählt Schmidt. 1993 ist er als Spätaussiedler aus Kasachstan gekommen, arbeitet bei SEW. Beim Gespräch mit den BNN übersetzt er die Fragen und Antworten. Nur eine der Frauen kann Englisch.

Das Sprachproblem ist eine große Hürde. Das hat auch Oberbürgermeisterin Cornelia Petzold-Schick (parteilos) erkannt. Zur Begrüßung kommt sie kurz vorbei. 119 Flüchtlinge aus der Ukraine sind bis Mitte der Woche in Bruchsal registriert. Und täglich kommen neue hinzu. Menschen, die Russisch oder Ukrai-

nisch sprechen können, sind deshalb als Dolmetscher willkommen. „Ich habe noch nie eine so große Hilfsbereitschaft erlebt wie jetzt“, sagt die OB. Über die städtische Homepage haben sich über 100 Bürger mit Angeboten für Gästezimmer, vereinzelt auch Wohnungen oder Einfamilienhäuser, gemeldet.

Auf privates Engagement setzt auch die Stadt: „Ohne die private Hilfe wird es uns nicht gelingen, eine so große Zahl an Menschen unterzubringen“, ist Petzold-Schick überzeugt. Denn: die staatliche Unterstützung für die Unterbringung der Frauen und Kinder oder die Suche nach einer Kita oder Schule laufen jetzt erst an. Auch Diana Shapoval, Shizhana Sharandak, Anna Dermanchuk und Anastasiia Bielas, die sich aus Odessa kennen, sind mit ihren

Kindern privat in Bruchsal und Untergrombach untergekommen.

Dort fühlen sie sich erst mal sicher. Aber der Schock über den Krieg und die Flucht in völlig überfüllten Bahnen und Bussen sitzt tief. Die Angst, ihre Kinder unterwegs zu verlieren, ist groß gewesen. Den sechs Monate alten Fedor muss Anastasiia Bielas im Gepäckfach verstauen. Die Sorgen um ihre Männer und Verwandte, die zur Verteidigung der Stadt zurückgeblieben sind, treibt die Frauen um. Und wie es jetzt weiter geht? Die Frauen sind ratlos. Die Hoffnung, bald wieder in die Heimat zurückzukehren, ist übermächtig.

Erst langsam setzt die Verarbeitung des Geschehens ein: „Die Menschen sind traumatisiert, befinden sich in der Schockphase. Viele wollen nur schlafen“, sagt Andrea Ihle. Bei der Stadt Bruchsal ist sie für Unterkünfte in der Anschlussunterbringung zuständig. Viele Kinder sprechen seit der Flucht nicht mehr, beobachtet sie. Ein plötzlicher Knall lässt die Geflüchteten zusammenzucken.

Städtische Sozialarbeiter sind deshalb in den Familien unterwegs, um zu sehen, wie es ihnen geht, was sie brauchen. Mit Farbstiften und Malblöcken sollen die traumatisierenden Erlebnisse auf Papier gebracht werden. Über Online-Unterricht versuchen die größeren Kinder, den Anschluss in Schule oder der Universität zu halten. OB Petzold-Schick sichert Bürgern, die Flüchtlinge bei sich aufnehmen, Unterstützung zu. Denn zunächst sei vor allem Verständnis gefragt.

Flüchtlinge aus der Ukraine

Bruchsal: Nicht nur in Bruchsal ist die Hilfsbereitschaft für Flüchtlingen aus der Ukraine groß. Laut Landratsamt Karlsruhe wurden bis Mittwoch rund 1.000 Flüchtlinge offiziell registriert, die in den einzelnen Kommunen im Landkreis untergekommen sind. Weil viele erst mal bei Verwandten oder Bekannten wohnen, könnte die Zahl viel höher sein.

Umland: In Waghäusel sind 40 Schutzsuchende in Privatwohnungen und der AWO untergebracht. Vor allem Mütter

mit Kindern. Oberbürgermeister Walter Heiler (SPD) sprach von einer überwältigenden Resonanz bei Spenden zur Erstversorgung mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln oder Töpfen. In Ostringen sind bis Mittwoch 52 Personen registriert worden. Sie wohnen privat oder in kommunalen Liegenschaften. Insgesamt 43 Menschen sind in Ubstadt-Weiher in vorläufigen Unterkünften untergebracht, acht haben bei Bekannten oder Verwandten Zuflucht gefunden. hsc

Waghäusel hat am Sonntag die Wahl

Waghäusel (lie). Am Sonntag sind 17.067 Einwohner von Waghäusel aufgerufen, das nächste Stadtoberhaupt zu bestimmen. Bei der Oberbürgermeisterwahl kommt es zur zweiten Runde und damit zur Entscheidung. Die Wahllokale sind von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Danach werden die Stimmen aus 21 Wahlbezirken gezählt. Die BNN sind am Sonntagabend ab 17.30 Uhr mit einem Live-Ticker auf bnn.de vertreten. Bis um 19.30 Uhr wird das Ergebnis erwartet.

Die Wähler finden drei Bewerber auf dem Stimmzettel: Thomas Deuschle und Claudia Sand sind die beiden Erstplatzierten aus dem ersten Wahlgang, Markus Kretzler lag damals auf Rang fünf unter sechs Kandidaten. Die Wahlbeteiligung betrug 52,2 Prozent.

Über 16-jährige Deutsche und EU-Bürger sind wahlberechtigt. Beim ersten Wahlgang am 6. März wurden 5.492 Unterlagen für die Briefwahl angefordert. Diesmal sind bislang sogar 5.566 Wahlscheine verschickt worden, berichtet Desiree Herzog vom Ordnungsamt, das für die Wahl zuständig ist. 126 Frauen und Männer stehen als direkte Wahlhelfer in den Wahllokalen und für die Briefwahl bereit. Hinzu kommen weitere Mitarbeiter für den Abend im Rathaus.

Um den Chefessel im Rathaus zu erobieren, genügt die einfache Mehrheit. Es siegt, wer die meisten Stimmen erhält. Amtsantritt ist am 1. Juni. Der amtierende OB Walter Heiler hatte entschieden, nicht mehr zu kandidieren.

Service

Die BNN begleiten den Wahlabend am Sonntag ab 17.30 Uhr mit einem Live-Ticker auf bnn.de.

Kommando bündelt seine Ressourcen

Die Bundeswehr ABC-Abwehr auf dem Bruchsaler Eichelberg kooperiert mit der Bundespolizei

Von unserem Mitarbeiter Eric Dewald

Bruchsal. UVB-CBRN – was für den Laien wie eine willkürliche Buchstabenkombination klingen mag, ist für das ABC-Abwehrkommando der Bundeswehr in Bruchsal ein wichtiger Baustein nationaler Sicherheit. Im Militärsprech bezeichnet die Abkürzung den sogenannten „Unterstützungsverband für chemische (C), biologische (B), radiologische (R) und nukleare (N) Gefahren“. Im Juni vergangenen Jahres wurde er in Dienst gestellt.

Unter der Leitung der Bundespolizei gewährleistet der UVB-CBRN die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure im Ernstfall. Bei Bedrohungen durch radioaktive Stoffe sowie chemische oder biologische Substanzen können die Bundes- und Landesbehörden hoch qualifizierte Hilfe anfordern. Hier kommt dann der Unterstützungsverband ins Spiel. Um dessen Fähigkeiten und Einsatzbereitschaft weiter zu fördern, wurde die Rahmenkonzeption des Verbunds jüngst auch in der General Dr. Speidel-Kaserne auf dem Bruchsaler Eichelberg unterzeichnet. Dort ist das Bundeswehr-Abwehrkommando für atomare, biologische und chemische Bedrohungen – kurz ABC – stationiert. Das unterstützt fortan den UVB-CBRN.

Der stellvertretende Kommandeur und Chef des Stabes des ABC-Abwehrkommandos, Tim Richardt, unterzeichnete das Vertragswerk im Februar im Beisein eines Vertreters der Bundespolizei. Für die gesamtstaatliche Sicher-

heitsvorsorge ist das laut Richardt ein wichtiger Schritt: „Die Rahmenkonzeption bildet eine praxisorientierte Grundlage, um knappe Ressourcen ver-

schiedener Dienststellen des Bundes vorausschauend, flexibel und zielgerichtet zu bündeln.“ Neben dem Bruchsaler Militärtrupp zählen unter ande-

rem auch Spezialkräfte des Bundeskriminalamts, das Robert Koch-Institut, das Wehrwissenschaftliche Institut für Schutztechnologien und das Bundesamt für Strahlenschutz (BfS) zu den Partnern. Ein denkbares, wenngleich drastisches Beispiel für einen Einsatz des UVB-CBRN ist der Missbrauch chemischer oder radioaktiver Stoffe bei einem Terroranschlag. „Beispielsweise ein Szenario mit einer schmutzigen Bombe“, heißt es hierzu auf der Seite des BfS.

Darunter versteht man weitläufig einen Sprengsatz, der bei seiner Explosion radioaktives Material in der Umgebung verteilt. Terroristische oder politische Anschläge unter Verwendung von CBRN-Stoffen sind nach Angaben des Robert Koch-Instituts sehr selten. Wegen des hohen Schadenpotentials müsse der Unterstützungsverband dennoch für alle Gefahrensituationen gewappnet sein. Auch bei Unfällen, bei denen gefährliche Stoffe für Mensch und Gesellschaft freigesetzt werden, ist der Verband mit Rat und Tat zur Stelle und nutzt seine Expertise dazu, die Gefahrenlage zu bewältigen.

„Die Zusammenarbeit gestaltet sich stets abhängig von der jeweiligen Situation“, erklärt das Bruchsaler Abwehrkommando auf Nachfrage. Um im Fall des Falles schnell reagieren zu können, bedürfe es einer speziellen fachlichen Qualifizierung aller Soldaten. Nur so könnten Aufgaben wie die ABC-Abwehrberatung, der militärische Brandschutz oder die Dekontamination zielgerichtet funktionieren.



Arbeiten eng zusammen: Tim Richardt, Polizeidirektor Schönherr und Oberstleutnant i.G. Backenecker (von rechts) Foto: ABC-Abwehrkommando der Bundeswehr